

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters
namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

29. Jahrgang

1973

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Philippe de Commines und sein Memoirenwerk in der Forschung seit 1945*)

Von

Jürgen Voss

Kein Text der mittelalterlichen Geschichtsschreibung hat bis hin in das 19. Jahrhundert eine solche außerordentliche Nachwirkung erzielt wie die zwischen 1489 und 1498 verfaßten und 1524 erstmals gedruckten Memoiren Philippe de Commines.¹⁾ Mit mehr als 120 Ausgaben und Übersetzungen in zehn Fremdsprachen steht dieses Memoirenwerk wohl an der Spitze der bis 1900 edierten historischen Texte.²⁾ Als Handbuch der Prinzerziehung und Diplomatenausbildung hatte es in den Fürsten- und Adelsbibliotheken des

*) Zugleich Besprechung von Karl Bittmann, Ludwig XI. und Karl der Kühne. Die Memoiren des Philippe de Commines als historische Quelle, Bd. I (2 Teile) und Bd. II, 1 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 9/I/1 u. 2 sowie 9/II/1) Göttingen 1964/1970, Vandenhoeck & Ruprecht, 632 und 891 S. brosch.

Sowie: Jean Dufournet, La destruction des mythes dans les mémoires de Ph. de Commines, Genève 1966, Librairie Droz, 710 S. brosch.

Nicht berücksichtigt ist jene Literatur, die Commines nur als Quelle heranzieht. Ein Verweis auf die neuesten Arbeiten über Karl den Kühnen und Ludwig XI. mag hier genügen: P. M. Kendall, Louis XI, London 1971, Allen u. Co.; John Bartier, Charles le Téméraire. Documentation iconographique, Bruxelles 1970, Arcade, 292 S. Eine größere Studie über Karl den Kühnen ist wohl von Richard Vaughan zu erwarten.

¹⁾ Die Geschichte dieser Wirkung ist im einzelnen noch nicht untersucht. Einen ersten Überblick unternahm Gustave Charliers, Commines, Bruxelles 1945 S. 69—123, wo unter anderem die Commines-Rezeption bei Montaigne, La Popelinière, Du Haillan, Lipsius, Naudé, Mézeray, Joly, Montesquieu, Voltaire und Duclos behandelt wird. Weitere Belege aus dem 16. und 17. Jahrhundert finden sich bei Nathan Edelman, Attitudes of Seventeenth Century France towards the Middle Ages, New York 1946, S. 322, 379—383 (Fauchet, Pasquier, La Croix du Maine, Matthieu, Dupleix, Baillet, Le Moyne, Madame de Sévigné). Beispiele aus dem 18. Jahrhundert bringt Jürgen Voss, Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffs und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, München 1972 S. 192, 219, 258, 378. Die Anfänge der Commines-Rezeption in Italien wurden von Franco Simone, La prima fortuna di Commines nella cultura italiana del Rinascimento, Studi in onore di C. Pellegrini, Torino 1963, S. 109—118 umrissen. Zum Vergleich sei auf das Nachwirken Machiavellis hingewiesen, das vor wenigen Jahren untersucht wurde: Giuliano Procacci, Studi sulla fortuna del Machiavelli, Roma 1965.

²⁾ Ernst (wie Anm. 3) S. XXXV.

Ancien Régime seinen festen Platz.³⁾ Commynes leitet nicht nur die große Serie der französischen Memoirenliteratur ein,⁴⁾ sondern wird im Ancien Régime schlechthin als der bedeutendste französische Historiker gewertet, wobei oft der Vergleich mit den Klassikern des Altertums gewagt wird.⁵⁾ Dieses Bild hat sich über Saint-Beuve hinaus trotz mancher Kritik seitens der belgischen Forschung und seitens Rankes bis ins 20. Jahrhundert hinein nahezu unverändert bewahrt.⁶⁾ Erst die in den letzten Jahren erschienenen Untersuchungen von K. Bittmann und J. Dufournet haben mit ihrer „destruction des mythes“ zu einer differenzierteren Bewertung Commynes als historischer Quelle geführt.

Zunächst sei hier auf den Stand der kritischen Textausgaben hingewiesen. Die 1924/25 von J. Calmette nach dem Manuskript Dobrée besorgte Ausgabe der Memoiren Commynes liegt seit 1964/65 als Nachdruck vor.⁷⁾ Daneben muß die 1901/1903 erschienene, sich auf das Manuskript Polignac stützende Ausgabe von B. de Mandrot weiter benutzt werden.⁸⁾ Eine Neuausgabe des Memoirentextes ist in den nächsten Jahren von J. Dufournet zu erwarten.⁹⁾ Die von F. Ernst 1952 besorgte deutsche Übersetzung geht auf eine aus der Vergleichung der Texte bei Calmette und Mandrot hergestellte Vorlage zurück.¹⁰⁾ Die Einleitung des Herausgebers (S. IX—XXXVII) bietet eine ge-

³⁾ Vgl. Fritz Ernst, Einleitung zu: Philippe de Commynes, Memoiren, in neuer Übertragung herausgegeben von Fritz Ernst, Stuttgart 1952, Kröner, S. IX; Eduard Fueter, Geschichte der neueren Historiographie, München/Berlin 1936 S. 150f.; Edelmann (wie Anm. 1) S. 379—383. Kaiser Karl V. und König Heinrich IV. von Frankreich gehörten zu den eifrigsten Lesern Commynes. Vgl. auch A. Wicquefort, L'ambassadeur et ses fonctions, 2 Bde., Den Haag 1689—90, wo Commynes ständig zitiert wird.

⁴⁾ Vgl. Fueter (wie Anm. 3) S. 152; Robert Barroux im Dictionnaire des lettres françaises, Le seizième siècle, Paris 1951 S. 377 Artikel „histoire“: „le plus grand nom qui domine ce siècle est celui d'un homme du moyen âge, Commynes.“ Ähnlich ebda. S. 509 im Artikel „mémoires“. Vgl. auch die „Encyclopédie“ (Bd. 10, Paris 1765, S. 329), wo Memoiren definiert werden als „terme aujourd'hui très-usité pour signifier des histoires écrites par des personnes qui ont eu part aux affaires, ou qui ont été témoins oculaires.“ Als Beispiele werden die Werke von Commynes, Sully und Kardinal Retz genannt, verbunden mit der Bemerkung, „qui peuvent passer pour de bonnes instructions pour les hommes d'état.“

⁵⁾ Naudé stellte Commynes an die Seite von Tacitus und Livius; vgl. Edelmann (wie Anm. 1) S. 322. Favyn, Baillet und andere vergleichen ihn mit Polybios und Thukydides, vgl. Edelmann (wie Anm. 1) S. 380 ff. und Voss (wie Anm. 1) S. 192, 258, 378 sowie Jacques Lelong, Bibliothèque historique de la France, 2. Aufl. hg. v. Fevret de Fontette, 5 Bde., Paris 1768—1778, hier Bd. 2 S. 205 und Bd. 4 S. XXXIX ff.

⁶⁾ Zu Sainte-Beuve vgl. Voss (wie Anm. 1) S. 365; Ernst (wie Anm. 3) S. IX f und S. XXXI f. Ferner: Leopold von Ranke, Zur Kritik der neueren Geschichtsschreiber, im Anhang zu: Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514, Leipzig 1878, S. 134*—138*.

⁷⁾ Philippe de Commynes, Mémoires, édités par Joseph Calmette, 3 Bde., Paris 1964/65, Les Belles Lettres.

⁸⁾ Philippe de Commynes, Mémoires, édités par B. de Mandrot, 2 Bde., Paris 1901/1903.

⁹⁾ Pierre Le Gentil in seiner Besprechung von Dufournet (wie Anm. 1), Romania 90 (1969) S. 271.

¹⁰⁾ Siehe Anm. 3; ein Neudruck dieser deutschen Ausgabe ist 1972 beim gleichen Verlag erschienen.

schlossene Einführung in das Werk, die freilich in der westlichen Forschung zu wenig zur Kenntnis genommen wurde. Eine italienische Übersetzung mit Einleitung und Kommentar besorgte 1960 M. C. Daviso di Charvensoel.¹¹⁾ Der 1970 erschienene Aufsatz von J. Dufournet „Quand les Mémoires de Commynes ont-ils été composés?“ überprüft die bisher genannten Daten der Entstehungszeit der Commynschen Memoiren.¹²⁾ Er kann nachweisen, daß Commynes die ersten sechs Bücher der Memoiren nicht in einem Stück redigiert hat, sondern daß die Bücher I—V 1489/90 entstanden sind und Buch VI 1492/93 hinzugefügt wurde.¹³⁾ Auch bei den Büchern VII und VIII kann Dufournet bessere Präzisierungen des Entstehungsdatums ermitteln: Buch VII entstand Ende 1495 — Anfang 1496, Buch VIII Kapitel 1—22 während der letzten Monate des Jahres 1497 und die Kapitel 23—27 im Laufe des Jahres 1498.¹⁴⁾

Vor hundert Jahren edierte Kervyn de Lettenhove drei Bände der in französischen und italienischen Archiven gefundenen Briefe und Aktenstücke Commynes.¹⁵⁾ Eine kleine Ergänzung hierzu brachte 1963 L. Sozzi mit der reichlich kommentierten Edition der „Lettere inedite di Filippo de Commynes a Francesco Gaddi“. ¹⁶⁾ Diese 17 Briefe aus den Jahren 1480 bis 1493, gefunden in einem Privatarchiv in Turin, geben Zeugnis von Commynes politischen Beziehungen zu Florenz und Francesco Gaddi, dem zeitweiligen florentinischen Gesandten in Paris und späteren Sekretär der Florentiner Signorie. Ihnen kommt umso mehr Bedeutung zu, als Gaddi in den Memoiren Commynes interessanterweise nicht erwähnt wird. Freilich sind diese Briefe überhaupt nicht oder nur fragmentarisch datiert, so daß J. Dufournet einzelne Datierungsvorschläge Sozzis auf Grund seiner weiten Quellenkenntnis zu Commynes verbessern bzw. ergänzen konnte.¹⁷⁾ Wie Dufournet darlegte, fällt bei einem Vergleich zwischen dem Itinerar Ludwigs XI. und dem Ausstellungsort der Briefe Commynes an Gaddi auf, daß die meisten Briefe von einem Ort abgesandt wurden, der nicht der Aufenthaltsort des Königs war.¹⁸⁾

Eine wichtige Phase der Italienpolitik Ludwigs XI. und Commynes diplomatische Mission 1478 untersuchte L. Cerioni.¹⁹⁾ Umfassender im Anspruch ist die 1957 herausgekommene Studie von A. Prucher.²⁰⁾ Eine ausführliche

¹¹⁾ Philippe de Commynes, *Memorie, introduzione, tradizione e note* di Maria Clotilde Daviso di Charvensoel, Torino 1960, Einaudi. Eine neue englische Übersetzung besorgte Samuel Kinsler, *The Memoirs of Philippe de Commynes*, Columbia 1969. Diese Ausgabe war mir leider nicht zum Vergleich greifbar.

¹²⁾ Jean Dufournet, *Quand les Mémoires de Commynes ont-ils été composés?*, *Mélanges J. Frappier*, Paris 1970, Bd. 1 S. 267—282.

¹³⁾ Ebda. S. 268—275.

¹⁴⁾ Ebda. S. 276—282.

¹⁵⁾ Kervyn de Lettenhove, *Lettres et négociations de Philippe de Commynes*, 3 Bde., Bruxelles 1867—1874.

¹⁶⁾ Lionello Sozzi, *Lettere inedite di Filippo de Commynes a Francesco Gaddi*, Studi in onore di T. de Marinis, Roma 1963, Bd. 4, S. 205—262.

¹⁷⁾ Jean Dufournet, *A propos des lettres inédites de Commynes à Gaddi*, *Bibliothèque d'humanisme et renaissance* 28 (1966) S. 583—604. Die Konkordanz der Daten Sozzis und jener Dufournets befindet sich S. 591.

¹⁸⁾ Ebda. S. 603.

¹⁹⁾ Lydia Cerioni, *La politica italiana di Luigi XI e la missione di Filippo di Commynes*, *Archivio Storico Lombardo* 78 (1950) S. 59—156. Von S. 107—150 enthält die Studie eine Reihe bisher nicht gedruckter Dokumente.

²⁰⁾ Auda Prucher, *I „Mémoires“ di Philippe de Commynes e l'Italia del Quattrocento*, Firenze 1957.

Besprechung beider Arbeiten mit zahlreichen Ergänzungen und Hinweisen schrieb Y. Labande-Mailfert, weshalb hier ein Verweis genügen soll.²¹⁾

Obwohl schon Ranke die Frage stellte, ob Commynes die zeitgenössische Geschichtsschreibung nicht nur an Schärfe der Beobachtung und Fülle der Notizen, sondern auch an Wahrheitsliebe übertreffe,²²⁾ dauerte es bis in unsere Tage, ehe jemand die mühevollen Arbeit unternahm, diese Frage systematisch zu überprüfen. Der lange in Paris lebende österreichische Gelehrte K. Bittmann legte seit 1964 zwei umfangreiche Bände vor, in denen er im einzelnen den Quellenwert der Memoiren Philippe de Commynes untersuchte.²³⁾ Sein Vergleichsmaterial sind neben den bisher bekannten und edierten archivalischen Quellen in erster Linie die italienischen Gesandtschaftsberichte vom französischen und burgundischen Hof. Schon V. Ilardi wies 1962 darauf hin, welchen Quellschatz diese italienischen Gesandtschaftsberichte der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts für die verschiedenen Bereiche der europäischen Geschichte darstellen und wie wenig diese noch ausgewertet seien.²⁴⁾ Bittmann geht mit Recht von der Tatsache aus, daß Commynes Werk Erinnerungen sind, die zu einem Zeitpunkt entstanden, als der Verfasser vom Hofe verdrängt war, „eine Situation . . . die gerade für die Abfassung von Memoiren viel zu typisch ist, als daß die beteuerte Liebe zur Wahrheit hier unbedingt vorwalten könnte.“²⁵⁾ Er stellt in Zweifel, ob Commynes mit seiner „zuweilen bedenklichen Vermischung von Schilderung und persönlichem Urteil“ und seiner aus literarischer Ambition auch zur Übertreibung tendierenden Darstellung als historische Quelle das absolute Vertrauen verdiene, das ihm bislang zuteil wurde.²⁶⁾ Die Aussagen Commynes werden mit der Gesamtheit der bisher edierten und zahlreichen von Bittmann neu ermittelten originalen Quellen konfrontiert. Diese systematische Erfassung des gesamten Quellenmaterials erlaubt ihm, die Memoiren Commynes, soweit sie die Zeit Ludwigs XI. und Karls des Kühnen betreffen, einer systematischen Kritik zu unterziehen.²⁷⁾ Dabei geht Bittmann nicht Seite für Seite, Kapitel für Kapitel vor, sondern greift die wesentlichen Stellen heraus, mit denen Commynes bisher am stärksten beeindruckt hat. Der erste Band behandelt die großen Linien der französisch—burgundischen Beziehungen in den Jahren zwischen 1465 und 1472. Die Untersuchung beginnt mit einer Analyse der politischen Situation und einzelner Ereignisse des Jahres 1465, als sich die französischen Fürsten aus Sorge um ihr Eigenwohl gegen Ludwig XI. zur „Ligue du Bien Public“ zusammenschlossen.²⁸⁾ Die Machtübernahme des Grafen von Charolais im März 1465, noch zu Lebzeiten Herzog Philipps des Guten, wurde zum Startzeichen dieser fürstlichen Verbindung. Zwar versuchte Ludwig XI., wie Bittmann ausführt, die Fürsten durch ungewöhnliche Versprechungen an seine Seite zu ziehen, doch war er in diesem Falle der Ausgespielte.²⁹⁾ Die burgundischen und bretonischen Heere mar-

²¹⁾ Yvonne Labande-Mailfert, *Le Moyen Age* 63 (1959) S. 381—398. Die gleiche Autorin bereitet eine größere Studie über Karl VIII. vor, die wohl 1974 erscheinen wird.

²²⁾ Ranke (wie Anm. 6) S. 134*.

²³⁾ Bittmann (wie Anm. *).

²⁴⁾ Vincent Ilardi, *Fifteenth-Century Diplomatic Documents in Western Europe Archives and Libraries, Studies in the Renaissance* 9 (1962) S. 64—112, wo er einen ersten Überblick der wichtigsten Quellenbestände gab.

²⁵⁾ Bittmann (wie Anm. *) Bd. 1 S. 12.

²⁶⁾ Ebda. S. 11 f.

²⁷⁾ Ebda. S. 17—22.

²⁸⁾ Ebda. S. 25—42.

²⁹⁾ Ebda. S. 62—83.

schierten auf Paris zu, um sich dort zu vereinen. Nach Commynes wollte Ludwig XI. keine Schlacht, sondern nur die Vereinigung beider Heere verhindern.³⁰⁾ Wie Bittmann auf Grund italienischer Gesandtenberichte und anderer archivalischer Quellen nachweisen kann, war Ludwig XI. keineswegs Herr der Lage, wie ihn Commynes schildert, sondern vielmehr lange Zeit von gedrückter, deprimierter Stimmung gezeichnet.³¹⁾ In Unterschätzung der militärischen Schlagkraft Burgunds entschied sich Ludwig am 14. Juli zur Schlacht. Da diese Schlacht bei Montlhéry unentschieden endete und somit nicht den für den französischen Hof erwünschten Ausgang brachte, wurde dort verkündet, Ludwig XI. sei nur ins Feld gezogen, um Paris zu erreichen.³²⁾ Commynes überliefert diese einseitige Version, die nicht mit einschließt, daß die militärischen Erwartungen dieser Schlacht für Ludwig XI. nicht erfüllt wurden.³³⁾ Für den jungen, damals noch wenig kriegserfahrenen Grafen von Charolais hingegen stellte dieser Ausgang der Schlacht einen Erfolg dar, der vielleicht seine weitere Politik gegenüber der französischen Krone mitbestimmt haben könnte.³⁴⁾

Der nachfolgende Abschnitt Bittmanns über Ludwigs XI. Politik gegenüber den französischen Fürsten während der Belagerung von Paris in den Monaten Juli bis September 1465 korrigiert und ergänzt den Bericht Commynes in vieler Hinsicht. Es wird deutlich, wie vielschichtig die politischen Verflechtungen dieser Monate waren und in welcher undurchsichtiger Situation Ludwig XI. sich befand. Nach dem Fall von Pontoise und dem Verlust der Normandie sah er sich zu umfassenden Konzessionen gegenüber den Fürsten gezwungen, um wieder eine gewisse Handlungsfreiheit zu erlangen. Wie Bittmann nachweisen kann, hat das vielzitierte Treffen Ludwigs XI. mit Karl dem Kühnen, dessen genaues Datum bisher unklar war, am 3. Oktober 1465 stattgefunden, allerdings in ganz anderer Szenerie, als sie Commynes schildert.³⁵⁾ Die beiden Fürsten trafen sich, nachdem Ludwig XI. die Einigung mit dem Gegner vollzogen hatte, nicht, um diese erst zu vereinbaren. Seine Bewilligungen an Karl den Kühnen dienten ihm als Instrument dazu, die Zugeständnisse an die anderen Fürsten zu annullieren.³⁶⁾ Wie Bittmann weiter ausführt, wurde hier von Karl dem Kühnen ein Doppelspiel getrieben; die Haltung Ludwigs XI. sei nur eine Reaktion.

Der nächste Abschnitt analysiert eingehend die berühmte Begegnung Ludwigs XI. mit Karl dem Kühnen zu Peronne im Herbst 1468. Bittmann kommt zu dem Ergebnis, daß Commynes' Bericht über Peronne sowohl in der Vorgeschichte als auch in der Ereignisschilderung und der Folgerung unrichtig sei. Schon Quicherat hat im 19. Jahrhundert kurz darauf hingewiesen, daß der Bericht Oliviers de la Marche der Wahrheit viel näher komme als jener Commynes; doch ist die weitere Forschung darüber hinweggegangen.³⁷⁾ Bei Commynes sei, so führt Bittmann aus, die Schilderung der Szene von Peronne zu sehr von den Charakterzügen Karls des Kühnen beherrscht. Commynes berichtet, Karl der Kühne habe Ludwig XI. mit Gewalt gedroht, als er von dem

³⁰⁾ Commynes ed. Calmette (wie Anm. 7) Bd. 1 S. 19 ff.

³¹⁾ Bittmann (wie Anm. *) Bd. 1 S. 49 f.

³²⁾ Ebda. S. 94—103.

³³⁾ Ebda. S. 104.

³⁴⁾ Ebda. S. 106—107. Hiermit korrigiert Bittmann Commynes Bericht, der diesen Erfolg Karls des Kühnen nicht voll anerkennt.

³⁵⁾ Ebda. S. 133—138. Commynes gibt kein Datum an; Calmette datierte die Begegnung auf den 9. Oktober.

³⁶⁾ Ebda. S. 141.

³⁷⁾ Ebda. S. 271.

militärischen Anschlag der Lütticher auf Tongern erfahren habe. Dieser Anschlag sei von Ludwig XI. angestiftet und nur zur Unzeit durchgeführt worden. Bittmann kann dagegen aus den archivalischen Quellen nachweisen, daß nicht Ludwig XI., sondern dem Bischof von Lüttich und dem päpstlichen Legaten von Karl dem Kühnen die Schuld für das Vorgehen zugeschoben worden sei. Erst als Ludwig XI. sein gegebenes Versprechen, mit Karl dem Kühnen gegen Lüttich zu ziehen, zurückgezogen habe, habe sich, wie Bittmann überzeugend herausarbeiten kann, die bei Commines geschilderte Szene der Gewaltandrohung ereignet.³⁸⁾

Der zweite Teil des ersten Bandes behandelt Commines drittes Buch, den Krieg von 1471, den Waffenstillstand 1471/72 und den Wiederausbruch der Feindseligkeiten 1472. Bittmann kommt zu dem Ergebnis, daß niemand einen Krieg besser vorbereitet habe als Ludwig XI. jenen von 1471. Mitten im Winter, als er glaubte, eine ihm günstige Konstellation zwischen den westeuropäischen Mächten England, Burgund, Bretagne, Guyenne und Savoyen für sich nutzen zu können, schlug er zu. Ludwig konnte zwar sofort die Somme-Städte erobern, scheiterte aber an Karl dem Kühnen und konnte sein militärisches Ziel, die burgundische Macht niederzuschlagen, nicht erreichen. Dieser Ausgang der militärischen Aktion, aber auch der Tod von Ludwigs englischem Partner, Warwick, führte dazu, daß die französischen Fürsten wieder an Karl dem Kühnen Anlehnung suchten und dieser hohe Friedensforderungen an Ludwig XI. stellen konnte. Wie Bittmann herausarbeitet, können die Erklärungen Commines dem Geschehen der Monate 1471 in „seiner Wucht“ nicht voll Genüge tun.³⁹⁾ Auch vermag er zahlreiche Detailberichte Commines zu korrigieren.⁴⁰⁾ Die Ausführungen Bittmanns zeigen aber auch Karls ausgeprägten Geltungswillen, der sich nicht nur in pompöser Prachtentfaltung demonstrierte, sondern sich auch in einer konzentrierten Staatsgewalt mit straffem, militärischem Zuschnitt ausdrückte. Karl wollte, wie die Friedensforderungen von 1471 verdeutlichen, von der französischen Krone unabhängig werden und strebte, wie sich später stärker offenbarte, zur eigenen Legitimierung den Königstitel an.⁴¹⁾

Der 1970 erschienene erste Teil des zweiten Bandes der quellenkundlichen Analysen Bittmanns untersucht das vierte Buch der Memoiren Commines. Dieser Teil des Werkes war richtunggebend für das bisherige Bild sowohl Ludwigs XI. als auch Karls des Kühnen. Bittmann bringt deutlich zum Ausdruck, daß wir mit den Ausführungen Commines zu den Plänen Ludwigs XI. eine umfassende Erklärung haben, während von Karls Absichten kein gleichwertiges Zeugnis dieser Art überliefert ist. Bislang wurde behauptet, das Jahr 1472 bedeute eine Zäsur im politischen Verhalten Karls des Kühnen: Bis zu diesem

³⁸⁾ Ebda. S. 258—267, 274.

³⁹⁾ Ebda. S. 527.

⁴⁰⁾ So etwa, daß Ludwig XI. in diesen Krieg hineingetrieben worden sei (ebda. S. 420 f.), oder daß die Vorbereitungen zu einem stehenden Heer im Staate Karls des Kühnen bereits 1469 und nicht erst 1470 anlaufen (ebda. S. 423), ferner die Motive der 1471/72 eingegangenen Friedensverhandlungen (ebda. S. 604).

⁴¹⁾ Vgl. Klaus Hildebrand, Die Suche nach dem ‚wahren‘ Preußen, Politische Vierteljahresschrift 11 (1970) S. 390, wo mit Recht auf diese burgundischen Intentionen als Vergleichsbeispiel für die preußischen Bemühungen um die Rangerhöhung zur Königswürde verwiesen wurde. Zur pompösen Prachtentfaltung am burgundischen Hof vgl. das Bildmaterial bei Bartier (wie Anm. *).

⁴²⁾ Bittmann (wie Anm. *) Bd. 2 S. 37 f.

Zeitpunkt sei er in die französischen Angelegenheiten verwickelt, von da an wende er sich von Frankreich ab. Bittmann seinerseits sucht nun nachzuweisen, daß 1472 kein Richtungswechsel in der Politik Karls des Kühnen stattgefunden habe.⁴²⁾ Der am 3. November 1472 geschlossene Waffenstillstand, das Werk Herzog Franz' II. von der Bretagne, sollte, ebenso wie die Waffenstillstandsverlängerung vom März 1473, wie die Mailänder Depeschen zeigen, Ludwig XI. zunächst freie Hand im Süden geben, um das Roussillon der aragonesischen Herrschaft wieder zu entreißen. Es waren entgegen der Tendenz Commynes in erster Linie augenblickliche Erfordernisse, die Ludwig XI. zu diesem Waffenstillstand bewogen.⁴³⁾ Freilich konnte Ludwig XI. die in diesen Waffenstillstand gesetzte Zielsetzung der Wiedergewinnung des Roussillon nicht verwirklichen, während Karl der Kühne gleichzeitig ungehindert Geldern einnahm. Commynes vermerkt, Ludwig XI. habe Karl den Kühnen bewußt im Reich gewähren lassen, damit er politisch von Frankreich abgelenkt sei.⁴⁴⁾ Bittmann dagegen macht deutlich, daß für die Jahre 1473 und 1474 davon nicht gesprochen werden kann. Er arbeitet heraus, daß z. B. 1473 Ludwig XI. alles daransetzte, um eine österreichische Heirat der Tochter Karls des Kühnen und ein römisches Königtum des burgundischen Herzogs zu verhindern.⁴⁵⁾ Auch 1474 könne man die Haltung Ludwigs XI. gegenüber Karl dem Kühnen nicht als Politik des einseitigen Gewährenlassens im Reich klassifizieren. Dies zeigen die von Bittmann im einzelnen angeführten Vorverhandlungen zum Vertrag von Bouvignes und die Verlängerung des Waffenstillstands von 1474, aber auch Ludwigs XI. eigenes Interesse, frei beweglich zu sein, um seine Pyrenäenpolitik endlich zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Gerade diesen Aspekt der damaligen französischen Politik übergeht Commynes mit Schweigen.⁴⁶⁾

Der zweite Abschnitt dieses Bandes legt ausführlich die Entwicklung der Beziehungen Ludwigs XI. zur Schweizer Eidgenossenschaft und der damit zusammenhängenden Fragen der politischen Mächtegruppierungen an Oberrhein und Westalpen dar. Commynes stellt die Dinge so dar, als habe Ludwig XI. hier ein diplomatisches Meisterspiel bewerkstelligt und die damaligen Erbfeinde Österreich und Eidgenossenschaft gegen Burgund vereinigt. Gelegentlich hat die bisherige Literatur schon darauf hingewiesen, daß hier nicht alle Ausführungen Commynes übernommen werden können. Aber erst Bittmanns umfassende Quellenanalyse macht ganz deutlich, wie wenig und wie spät Ludwig XI. erst in die oberrheinischen Angelegenheiten eingriff und daß die Schweizer Eidgenossenschaft unter der Führung Berns alles andere als ein Instrument des französischen Königs war. Das brutale Vorgehen des burgundischen Statthalters Peter von Hagenbach im Oberelsaß führte die elsässischen Reichsstädte, die Schweizer Eidgenossenschaft und, zumindest zeitweise, den mit Burgund verbündeten Pfalzgrafen zu einer politischen Interessenvereinigung zusammen.⁴⁷⁾ Nachdem für Herzog Sigmund von Tirol die in dem Vertrag von St. Omer gehegten Ziele nicht erreicht worden waren, kam es, ohne Anteil Ludwigs XI., zu einer Annäherung des Habsburgers mit der von Bern geführten Eidgenossenschaft, die in der „Ewigen Richtung“ von Konstanz ihren Abschluß fand. Die politische Interessenlage der regionalen Kräfte am

⁴²⁾ Ebda. S. 103 f., 77 f.

⁴³⁾ Commynes, ed. Calmette (wie Anm. 7) Bd. 2 S. 5 f; Bittmann wie Anm. *) Bd. 2 S. 131.

⁴⁴⁾ Bittmann (wie Anm. *) Bd. 2 S. 158, 163.

⁴⁵⁾ Ebda. S. 255, 249, 243, 237.

⁴⁷⁾ Ebda. S. 353—363. Die Politik Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz war vor allem in der Anfangsphase für die Vereinigung wichtig.

Oberrhein hat sie, wie Bittmann immer wieder betont, ohne Einwirken Ludwigs XI. zu einer Front gegen den burgundischen Eindringling zusammengeführt.⁴⁸⁾ Nicht Ludwig XI. habe die Schweizer gegen Burgund angestachelt, wie es uns Commines glaubhaft machen will, sondern es sei die Politik Berns gewesen, die zur Beseitigung der burgundischen Herrschaft am Oberrhein die Macht Ludwigs XI. sich dienstbar zu machen suchte; es sei Bern gewesen, das die Eidgenossen in den Krieg gegen Burgund führte.⁴⁹⁾ Bittmann kann zeigen, daß das Verhältnis zwischen Bern und Paris in diesen Jahren keineswegs immer ohne Spannungen war, so etwa 1470 in der savoyischen Frage. Die von Bittmann erarbeiteten neuen Perspektiven scheinen zu überzeugen. Es wird allerdings erst im dritten Abschnitt deutlich, weshalb Ludwig XI. 1474 lange zögerte, zusammen mit Bern gegen Burgund einen Krieg zu entfachen. Er selbst stand zur gleichen Zeit in Sonderverhandlungen mit Karl dem Kühnen, die einen vollen Vergleich versprachen. Die Gesamtsituation im Westen, vor allem eine mögliche englische Landung, zwangen ihn, den Krieg in seinem Land auf jeden Fall zu vermeiden.⁵⁰⁾ Wie der Abschluß der schweizerisch-französischen Offensivallianz, aber auch das militärische Vorgehen der Eidgenossen im Herbst 1474 in der Freigrafschaft zeigte, war Bern die treibende Kraft zu diesen Aktionen.⁵¹⁾ Weder der Zeitpunkt noch die Zielsetzung des militärischen Vorgehens der Schweizer paßten Ludwig XI. ins Konzept; ihm war 1474 die oberrheinische Front nur eine Nebenfront.⁵²⁾

Bittmanns quellenkundliche Analyse mag im ersten Augenblick etwas aufgebläht erscheinen. Wer aber die aufgespurten diplomatischen Quellen aus der Zeit Ludwigs XI. und Karls des Kühnen mit Commines Memoirenwerk erfolgreich konfrontieren will, der muß weit ausholen. Da dies bei Bittmann in einem flüssigen Stil geschieht, bleibt die Lektüre nie entmutigend. Ein definitives Urteil läßt sich erst fällen, wenn das Werk abgeschlossen ist. Die bisher vorliegenden Bände bringen nur eine Teilübersicht der ausgewerteten Quellen und Literatur; ein Register fehlt noch. Auch macht es der Verfasser dem Benutzer nicht leicht, wenn er mehrfach im Obertext von der bisherigen Forschung spricht, ohne aber die Träger der einzelnen Forschungsmeinungen in einer Anmerkung zu nennen.⁵³⁾ Erste zusammenfassende Beobachtungen lassen sich freilich aus den vorliegenden Ergebnissen herausgreifen. Das bisherige Bild der beiden Opponenten, Ludwigs XI. und Karls des Kühnen, hat durch die Untersuchung Bittmanns eine durchgreifende Differenzierung erfahren. Noch bedeutsamer scheint mir sein Buch in methodischer Hinsicht: Bittmann hat gezeigt, wie stark die politische Verflechtung der europäischen Mächte im 15. Jahrhundert vorangeschritten ist und daß man deshalb, selbst bei der Bearbeitung partikularer Fragen, nur durch eine mit weiten Perspektiven betriebene

⁴⁸⁾ Ebda. S. 394 f., 456, 462, 473, 504.

⁴⁹⁾ Ebda. S. 597, 604, 727–730.

⁵⁰⁾ Ebda. S. 649, 652, 654. Dies zeigt sich auch in den Waffenstillstandsverhandlungen vom 14. 6. 1474. Vgl. ebda. S. 660 f. Daneben hegt Ludwig XI. eigene militärische Pläne gegen Aragon, siehe ebda. S. 642.

⁵¹⁾ Bisher hat in Anlehnung an Commines Ludwig XI. als die treibende Kraft gegolten. Vgl. Bittmann (wie Anm. *) Bd. 2 S. 727 f., 739–741.

⁵²⁾ Ebda. S. 750–754. Bittmanns Darlegungen über die Vorbereitung und die Durchführung des Zuges nach Pontarlier machen deutlich, wie wenig die militärischen Aktionen Berns mit jenen Ludwigs XI. koordiniert waren. Es wird auch nicht verschwiegen, daß bei weitem nicht alle Eidgenossen die Kriegsstimmung Berns teilten.

⁵³⁾ Ebda. S. 188, 325, 592, 604.

Quellenfassung und Quellenauswertung zu festen Ergebnissen kommen kann.⁵⁴⁾ Über das französisch-burgundische Verhältnis hinaus haben seine Untersuchungen auch die umliegenden Mächte erfaßt, wobei der erste Teil des zweiten Bandes gerade für die Reichsgeschichte und oberrheinische Landesgeschichte von besonderem Wert ist.⁵⁵⁾

Gleichzeitig mit Bittmann begann der jetzt in Montpellier wirkende Literaturhistoriker J. Dufournet weit ausgreifende Studien zu Commynes. Einzelne Aufsätze wurden oben im Sachzusammenhang schon zitiert,⁵⁶⁾ auf andere Aufsätze soll hier kurz hingewiesen werden.⁵⁷⁾ 1966 brachte er als ersten Band einer großen literarhistorischen Gesamtanalyse des Commynschen Werkes sein Buch „La destruction des mythes dans les Mémoires de Ph. de Commynes“ heraus.⁵⁸⁾ Eine „Introduction aux Mémoires de Philippe de Commynes“ mit umfassender Bibliographie und mehreren Indices wurde damals angekündigt, ist aber noch nicht erschienen.⁵⁹⁾ Die historische und literarhistorische

⁵⁴⁾ Die Archivare haben uns in den letzten Jahren nicht nur neue Repertorien, sondern auch neue Typen von Hilfsmitteln geschaffen. Vgl. Ilardi (wie Anm. 24) und: Robert-Henri Bautier/Janine Sornay, *Les sources de l'histoire économique et sociale du moyen âge*, Bd. I, 1 Provence, Comtat Venaissin, Dauphiné, *Etats de la maison de Savoie*, Paris 1968. Eine ausführliche Besprechung dieses auch für die deutsche Forschung wichtigen Buches bringe ich in *Francia*. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte Bd. 1 (1973).

Zusätzliches Material hätte Bittmann wahrscheinlich auch im Nachlaß des schweizerischen Generals Beat Fidel von Zurlauben (1720—1799) gefunden (heute in der Kantonsbibliothek Aarau). Zurlauben war Mitglied vieler Akademien, Autor einer achtbändigen *Histoire militaire des Suisses au service de la France* (1751—1753) und arbeitete unter anderem auch über Rudolf von Habsburg. Zu seinem Nachlaß siehe: Alfred Häberle, *Collectanea Turri-Laubiana*. Die Manuskript-Sammelbände der Zurlaubenbibliothek in der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau und ihre Erschließung, Festschrift Karl Schib, Thayngen 1968, S. 327—360.

⁵⁵⁾ Seine Ergebnisse sind nicht nur für die Schweiz, Vorderösterreich und das Elsaß von Bedeutung, sondern auch für die politische Stellung der Kurpfalz unter Friedrich dem Siegreichen. Siehe besonders Bittmann (wie Anm. *) Bd. 2 S. 353—362. Von der elsässischen Forschung liegen zu diesem Fragenkreis zwei neue Beiträge vor, auf die hier verwiesen werden soll: Philippe Mieg, *Les relations de Mulhouse avec l'électeur palatin Frédéric I^{er} le Victorieux* *Actes du 92^{er} Congrès des Sociétés savantes*, Strasbourg-Colmar 1967, in: *Bulletin philologique* 1969 (1967) Bd. 1 S. 341—356. Sowie: Philippe Mieg, *Les destinées de Mulhouse au lendemain de la guerre des Armagnacs et les origines de son alliance avec les Suisses* (1445—1465), *Bulletin du Musée Historique de Mulhouse* 7 (1971) S. 57—164.

⁵⁶⁾ Siehe Anm. 12 und 17.

⁵⁷⁾ Jean Dufournet, *Sur le texte des mémoires de Commynes*, *Revue des langues romanes* 78 (1969) S. 97—102, wo er sich mit A. Grunzweig, *Correction d'un passage des 'Mémoires' de Comines*, *Le Moyen Age* 72 (1966) S. 511—530, um die Frage der Datierung einer bestimmten Textstelle Commynes auseinandersetzt. Ferner: Jean Dufournet, *Art et déformation historique dans les Mémoires de Philippe de Commynes*, *Romania* 90 (1969) S. 145—173.

⁵⁸⁾ Vgl. Anm. 1. Schon Ernst (wie Anm. 3) S. XXXIII wies darauf hin, daß das Verhältnis Commynes zur Literatur noch zu untersuchen wäre.

⁵⁹⁾ Herausgekommen ist inzwischen nur eine Lebensbeschreibung Commynes: Jean Dufournet, *La vie de Philippe des Commynes*, Paris 1969, *Société d'Édition d'Enseignement Supérieur*, 338 S.

Forschung hat sich vom Memoirenwerk Commynes verführen lassen. Mitentscheidend dafür ist meines Erachtens auch das phänomenale Nachwirken dieser Memoiren, auf das ich oben hinwies.⁶⁰⁾ In einer breiten Analyse versucht Dufournet, durch einen Vergleich des Memoirenwerkes mit den Aussagen der zeitgenössischen frankophonen Chronistik und edierten diplomatischen Quellen die von Commynes geschaffenen Mythen zu entlarven. Das bestimmende Element für zahlreiche Motivationen in den Memoiren sei, wie Dufournet im ersten Kapitel ausführt, Commynes Wechsel 1472 vom burgundischen an den französischen Hof. Viele Aspekte der Memoiren seien unter diesem Gesichtspunkt zu verstehen; Commynes bemühe sich ständig, diesen Verrat zu rechtfertigen.⁶¹⁾ Um das Ausmaß seines Verrates geringer erscheinen zu lassen, untertreibe er die Bedeutung seiner Rolle am burgundischen Hof.⁶²⁾ Wenn Dufournet die Memoiren freilich als eine „véritable anthologie de la trahison“ wertet, überzieht er meines Erachtens das Urteil.⁶³⁾

Die vielfältigen Vergleiche mit anderen historischen Texten des 15. Jahrhunderts lassen deutlich werden, mit welchen darstellerischen Mitteln Commynes sein ungünstiges Bild vom letzten Burgunderherzog ausstattet. Nach Dufournet sind es keine direkten Aussagen, mit denen Commynes Karl den Kühnen charakterisiert. Vielmehr werde sein Handeln und Denken oft von jenem Ludwigs XI. oder Karls Vorfahren abgehoben. Auch an den Stellen, wo Commynes ein Lob über ihn ausspreche, werde indirekt dieses Lob durch Einschränkungen wieder aufgehoben.⁶⁴⁾ Karls Selbstverständnis als Feldherr, wie es bei Molinet sehr ausgeprägt zur Sprache komme,⁶⁵⁾ werde von Commynes ebenso mit Schweigen übergangen wie der Ritterkult am burgundischen Hof. Commynes verstehe es, die Verdienste seiner eigenen Person und seine Überlegenheit gegenüber den Rivalen geschickt in seinen Bericht einzubauen, wobei er freilich andere Berater und Ereignisse, an denen er weniger beteiligt war, oft verschweige.⁶⁶⁾ In seinen Memoiren nehme er hinter Ludwig XI. den

⁶⁰⁾ Vgl. oben Anm. 1. Diese Seite, die gerade für die Überprüfung der Wurzeln bestimmter Klischeebilder wichtig ist, hat Dufournet bisher nicht beachtet, obwohl, wie Jauf darlegt, gerade die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Literaturwissenschaft neue Dimensionen eröffnet. Vgl. Hans-Robert Jauf, Literaturgeschichte als Provokation, Frankfurt 1970, S. 147, 168.

⁶¹⁾ Dufournet, Destruction (wie Anm. *) S. 41.

⁶²⁾ Ebda S. 42.

⁶³⁾ Der Makel des Verräters ist so alt wie die Literatur über Commynes. Voltaire (Essai sur les mœurs et l'esprit des nations, Oeuvres complètes, hg. v. Moland Bd. 12, 1878 S. 119) und andere sahen in ihm den „célèbre traître“. Vgl. Lelong (wie Anm. 5) Bd. 4 S. LX, wo dagegen einschränkend ausgeführt wird „mais c'était une chose tellement en usage alors, de passer d'une cour dans l'autre“. Der Wechsel der Parteien gehörte im 15. Jahrhundert zum politischen Geschäft, man denke nur an Italien. Dufournet trägt dem zu wenig Rechnung (S. 38) und unterliegt an dieser Stelle selbst der Gefahr, einem Mythos anheimzufallen.

⁶⁴⁾ Dufournet, Destruction (wie Anm. *) S. 80, 84, 92 f.

⁶⁵⁾ Ebda. S. 103. Dieses Selbstverständnis kommt auch in den im Berner Historischen Museum gezeigten Wandteppichen der Burgunderbeute zum Ausdruck. Vgl. Florens Deuchler, Die Burgunderbeute. Inventar der Beutestücke aus den Schlachten von Grandson, Murten und Nancy 1476/77, Bern 1963.

⁶⁶⁾ Dufournet, Destruction (wie Anm. *) S. 174; so etwa das Mitwirken Dammartins und Lohéacs in Picquigny oder die Rolle Justus von Silenens beim Abschluß der „Ewigen Richtung“ (S. 198), aber auch die katalanische Frage (S. 232) und die Beziehungen Ludwigs XI. zur Kurie (S. 235).

ersten Rang ein, in den Aufzeichnungen der zeitgenössischen Chronistik dagegen erscheine er keineswegs immer an führender Stelle. So weist Dufournet in dem Kapitel über Ludwig XI. nach, daß die großen Erfolge des französischen Königs nach dem Bericht der Memoiren alle in der Phase liegen, als Commynes sein erster politischer Berater war, während in der Zeit vorher und danach dem französischen König Fehler unterliefen.⁶⁷⁾ Im Gegensatz zu den burgundischen Chronisten zeichne Commynes kein glanzvolles Bild der Fürsten seiner Zeit; er nehme keine Notiz von den Ritterorden oder den feierlichen Fürsteneinzügen, die bei den Chronisten ausgiebig beschrieben werden.⁶⁸⁾ Auch die Kriegsschilderung nehme bei ihm keinen weiten Raum ein; sein Hauptthema seien die diplomatischen Verhandlungen, das Gesandtschaftswesen und die diplomatische Technik.⁶⁹⁾ Dufournet unterliegt hier zu sehr dem Eindruck seines Vergleichsmaterials. Da dieses über den diplomatischen Verkehr weniger ausführlich und weniger präzise berichtet als Commynes, haben Dufournets Ausführungen zu diesem Gegenstand nicht das Gewicht seiner Ergebnisse der vorangegangenen Kapitel. Gerade hier stellt sich sofort die methodische Frage, ob der Vergleich mit der frankophonen Chronistik ausreichend und ergiebig ist. Was die beiden letzten Kapitel Dufournets über die Darstellung der Fürsten, des Kriegswesens und vor allem der Diplomatie anbetrifft, so wäre hier von der Sache her neben der französischen und burgundischen Chronistik auch die italienische Zeitgeschichtsschreibung in den Vergleich einzubeziehen gewesen. Wie Dreyer schon nachwies, stand Commynes der politischen Literatur der italienischen Renaissance weitaus näher als der burgundischen Chronistik mit ihrer Verherrlichung des Ritterideals.⁷⁰⁾

Dufournets Buch hat das Verdienst, die Darstellungseffekte Commynes und ihren Stellenwert im Kontext markiert zu haben. Seine kritische Untersuchung hat daran erinnert, daß dieses Werk von der literarischen Gattung her Memoiren sind. Deshalb wäre es zu wünschen, wenn er als Literaturhistoriker auch zur gattungsgeschichtlichen Position unseres Autors Stellung nähme.

Daneben hat man sich nach 1945 auch unter dem Gesichtspunkt der politischen Ideengeschichte verschiedentlich mit Commynes befaßt. Eine knappe Übersicht bietet ein kleiner Aufsatz von J. Bouwsma.⁷¹⁾ Unabhängig vonein-

⁶⁷⁾ Ebda. S. 260.

⁶⁸⁾ Ebda. S. 430—457. Eine Textsammlung zu den königlichen Einzügen bringen: Bernard Guenée/Françoise Lehoux, *Les entrées royales françaises de 1328 à 1515*, Paris 1968. Commynes Bild der Fürsten ist zwar weniger detailreich, dafür wohl aber wirklichkeitsnäher als jenes der zeitgenössischen Chronistik.

⁶⁹⁾ Dufournet, *Destruction* (wie Anm. *) S. 457, 600, 659, 665. Vgl. jetzt hierzu: Donald E. Queller, *The office of the Ambassador in the Middle Ages*, Princetown 1967. Daneben die ältere, aber reichhaltige Studie von R. A. M. Maulde la Clavière, *La diplomatie au temps de Machiavel*, 3 Bde., Paris 1891—1893.

⁷⁰⁾ Kenneth Dreyer, *Commynes and Machiavelli. A Study in parallelism*, Symposium 5 (1951) S. 38—61. Dufournet (wie Anm. *, S. 437) ist nicht frei davon, unerschwerlich Commynes anzulasten, daß er von diesem Ritterideal keine Notiz nimmt. Vgl. auch den recht instruktiven Vergleich der französischen und englischen Geschichtsschreibung im 15. Jahrhundert von Denys Hay, *History and Historians in France and England during the Fifteenth Century*, Bulletin of the Institute of Historical Research 35 (1962) S. 111—127; zu Commynes vor allem S. 119 ff.

⁷¹⁾ Williams J. Bouwsma, *The Politics of Commynes*, Journal of Modern History 23 (1951) S. 315—328. Vgl. auch Ernst (wie Anm. 3) S. XXIII—XXV.

ander haben G. Weise und K. Dreyer eine Gegenüberstellung der politischen Leitgedanken Commynes und Machiavellis versucht.⁷²⁾ Weise kommt mehr von der ideengeschichtlichen Betrachtungsweise her und sieht in Commynes Memoiren einen praktischen Fürstenspiegel von realistischem Wirklichkeits-sinn. Bei einem Vergleich beider zeige sich die Verschiedenheit der geistigen Haltung des Nordens und des Südens; sie demonstriere sich vor allem in Machiavellis Anerkennung des Machtstrebens und der Rechte der rauen Wirklichkeit.⁷³⁾ Differenzierter und präziser sind die Darlegungen Dreyers bei seiner Gegenüberstellung Commynes—Machiavelli. Beide hätten in der Blütezeit ihres Lebens bedeutende Positionen im politischen Leben innegehabt, beide hätten die Erfahrung der politischen Ungnade geteilt. Während Commynes sein Bild vom idealen Fürsten am konkreten Beispiel Ludwigs XI. demonstriere, gehe Machiavelli von der abstrakten Idee aus. Dreyer kann zeigen, daß Commynes und Machiavelli sich in ihren Vorstellungen von der Ausübung der politischen Macht viel näher stehen, als man im ersten Moment vermuten könne.⁷⁴⁾ Dies sei bisher nicht beachtet worden, da Commynes im Gegensatz zu Machiavelli seine politischen Vorstellungen nicht direkt in einem theoretischen System entwickle. Nur in der Einstellung gegenüber dem Krieg und Gott gehen die Auffassungen der beiden Autoren auseinander.⁷⁵⁾

Eine bisher offenbar noch nicht gedruckte amerikanische Dissertation von P. Archambault über „The Memoires of Commynes as a manual of political philosophy“ scheint erstmals zusammenfassend Commynes Memoiren unter dem Aspekt eines Handbuches der praktischen Politik zu untersuchen.⁷⁶⁾

Abschließend läßt sich sagen, daß die bisher vorliegenden Untersuchungen Bittmanns und Dufournets elementare Ergebnisse darüber erarbeitet haben, wie das Commynsche Memoirenwerk als historische Quelle zu werten ist. Während Bittmann uns zeigt, wo Commynes Bericht lückenhaft oder parteilich ist, versucht Dufournet zu erklären, welches die Darstellungsformen und Motive des Autors sind⁷⁷⁾. Zu wünschen bliebe vielleicht, daß beide Gelehrte, die heute wohl am besten mit Commynes und dem zeitgenössischen Quellenmaterial vertraut sind, bei der Fortführung ihrer Forschungen gegenseitig von ihren Arbeiten mehr Notiz nähmen, als dies bisher geschehen ist.⁷⁸⁾

⁷²⁾ Georg Weise, Machiavelli und Philippe de Commynes, Universitas 1 (1946) S. 36—60; Dreyer (wie Anm. 70).

⁷³⁾ Weise (wie Anm. 72) S. 42, 44, 46, 48.

⁷⁴⁾ Dreyer (wie Anm. 70) S. 47—49.

⁷⁵⁾ Ebda. S. 51—56; vgl. Ernst (wie Anm. 3) S. XX.

⁷⁶⁾ Paul J. Archambault, The 'Mémoires' of Commynes as a manual of political philosophy, These, Yale University 1963/64. Einzelne Aspekte hat Archambault inzwischen in zwei Aufsätzen untersucht: Paul J. Archambault, Thucydides in France. The notion of 'justice' in the Memoires of Philippe de Commynes, Journal of the history of ideas 28 (1967) S. 89—98; Paul J. Archambault, Commynes' Saigesse and the Renaissance Idea of Wisdom, Bibliothèque d'humanisme et renaissance 29 (1967) S. 613—632.

⁷⁷⁾ Vgl. auch Philippe Contamine in seiner Besprechung von Dufournet, Destruction (wie Anm. *), Le Moyen Age 74 (1968) S. 365.

⁷⁸⁾ Bittmanns erster Band wird von Dufournet weder 1966 (siehe Anm. *) noch 1969 (siehe Anm. 59) zitiert und findet auch in seinen Aufsätzen kaum Erwähnung. Aus der Tatsache, daß Dufournet den ersten Band des Bittmannschen Buches besprochen hat (Revue belge de philologie et d'histoire 46 [1968] S. 126—131) geht hervor, daß dieses Werk ihm nicht unbekannt ist. Bittmann seinerseits geht im zweiten Band 1970 in keiner Weise auf die damals vorliegenden Arbeiten Dufournets ein.